

Stellungnahme der Sektion 4 des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) zur Neuausrichtung der überregionalen Informationsservices

Die Sektion 4 des dbv hat sich in ihrer Funktion als Vertretung aller wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland bereits mehrfach mit dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem Wissenschaftsrat angestoßenen Prozess der „Weiterentwicklung der Verbünde als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur“ befasst. Nachfolgend stellt sie die sich im Kontext allgemeinerer Entwicklungsprozesse im Wissenschafts- und Medienbereich ergebenden Notwendigkeiten einer solchen Weiterentwicklung aus Sicht der wissenschaftlichen Bibliotheken noch einmal ausführlich dar.

Die lokale Bibliothek ist die primäre Ansprechpartnerin der Studierenden, Lehrenden und Forschenden der eigenen Hochschule sowie der in der Region Forschenden und wissenschaftlich Interessierten in allen Fragen der Medien- und Informationsversorgung. Sie bleibt verantwortlich für die bedarfsgerechte Erwerbung und Bereitstellung von Medien und Informationen vor Ort und hat dafür vielfältige lokale und nicht-lokale Dienste zu erbringen, zu organisieren, zu administrieren und auch zu finanzieren.

Der sich vollziehende Wandel hin zu den E-Medien hat die bibliothekarische Grundversorgung jedoch jetzt schon in wesentlichen Teilen zu einem verteilten Dienst der Bibliotheken (weiter) entwickelt. Die E-Medien befinden sich ebenso wie zuvor schon die Mediennachweise letztlich in der Cloud und werden von Dritten kostenpflichtig zur Verfügung gestellt. Dies ermöglicht (und erfordert) eine noch intensivere überregionale Kooperation der Bibliotheken in der Erbringung nicht mehr nur – wie früher schon – der Zusatzversorgung (Fernleihe), sondern auch der Grundversorgung mit Zeitschriften und Monografien.

Elektronische Medien erfordern den Auf- bzw. Ausbau gänzlich neuer Logistiken ihrer Archivierung und Verfügbarmachung (Daten und Rechnernetze, nationales Hosting, Langzeitarchivierung). Dies bedeutet für die Bibliotheken den Aufbau neuer Kooperationsbeziehungen zu einer Vielzahl unterschiedlichster Dienstleister bei voller Aufrechterhaltung der traditionellen Print-Logistiken für das keineswegs obsolet gewordene, primär lokale Geschäft der Versorgung mit analogen Medien.

Der von den Bibliotheken zu bewältigende Medienwandel ist Teil eines umfassenden Wandels wissenschaftlicher Verfahren und Methoden der Gewinnung und Verbreitung von Information und Erkenntnis (Science 2.0). Dies erfordert eine Ausweitung der Dienstleistungsangebote der Bibliotheken auf den gesamten Wissenschaftszyklus und erlaubt keine Beschränkung

mehr auf den End- und Anfangspunkt des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses durch Verfügbarmachung fertiger Publikationen.

Die neuen Aufgaben reichen von der Umgestaltung der Räumlichkeiten zur „Bibliothek als Lern- und Arbeitsort“ über den Aufbau von Diensten zur Zugänglichkeit, Datensicherheit, Nachhaltigkeit und Nachvollziehbarkeit wissenschaftlicher und kultureller Information bis hin zu „Business Intelligence“ über Verlagswesen und Wissenschaftskommunikation. Bei knappen Budgets wird dieser Zuwachs an Aufgaben nur zu bewältigen sein, wenn es gelingt, die bereits begonnenen, tiefgreifenden organisatorischen Veränderungen in den bisher von Bund und Ländern finanzierten regionalen, überregionalen und nationalen Infrastrukturen zu befördern. Es müssen effektive arbeitsteilige Methoden und Organisationsformen etabliert bzw. weiterentwickelt werden, die die bisher festgefügteten, primär regional definierten Strukturen überwinden.

Dafür erforderlich ist eine intensive Zusammenarbeit der Bibliotheken untereinander sowie der Bibliotheken mit ihren Verbänden und den Forschenden, den Hochschulen, den Ländern, dem Bund sowie den Förder- und Wissenschaftsorganisationen wie DFG, Max-Planck-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft, Fraunhofer-Gesellschaft und Leibniz-Gemeinschaft. Es gibt zahlreiche Aktivitäten wie den neu gebildeten Rat für Informationsinfrastrukturen oder die Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der Wissenschaftsorganisationen, die sich dieser Fragen ebenfalls annehmen. In diesem Kontext sind auch die Empfehlungen des Wissenschaftsrates und der DFG zur Weiterentwicklung des „bibliothekarischen Verbundsystems“ als „Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur“ zu sehen.

Ab Mitte der 1970er Jahre wurden regionale Verbundzentralen gegründet, die zunächst die Katalogisierung, später die Ausleihe und die Erwerbung der Bibliotheken einer Region DV-gestützt durch den Aufbau kooperativer Dienste (Verbundkatalogisierung, Lokalsysteme) rationalisierten. Darauf aufbauend wurden im Weiteren diverse endnutzerbezogene Dienste entwickelt und in der Regel ebenfalls regional bezogen in Betrieb genommen (OPACs, Discovery-Services, Repositories u. ä.). Über längere Zeit außerordentlich erfolgreich, ist dieses tradierte Organisationsmodell aus heutiger Sicht nicht mehr zeitgemäß. DFG und Wissenschaftsrat empfehlen die Weiterentwicklung der bisherigen, regional redundant organisierten Dienstestruktur zu einer funktional arbeitsteiligen, auf nationalen bzw. internationalen Plattformen basierenden Bibliotheks-DV-Infrastruktur. Die Sektion 4 des dbv hat diese Empfehlungen bereits kurz nach ihrer Veröffentlichung grundsätzlich begrüßt. Sie bekräftigt noch einmal ihre Erwartung einer Weiterentwicklung der heutigen Verbundlandschaft. Entstehen muss ein leistungsfähiges Netz verteilter Diensteanbieter unter Einbeziehung auch anderer öffentlich finanzierten wie kommerzieller Anbieter auf nationaler wie internationaler Ebene, wie etwa den zentralen Fachbibliotheken, der Nationalbibliothek, den Staatsbibliotheken sowie den Betreibern bibliotheksbezogener Cloudlösungen.

Die wissenschaftlichen Bibliotheken sind je nach Größe und eigener Struktur in unterschiedlichem Maße auf verlässliche, kompetente und nicht allein kommerziell orientierte Anbieter überregionaler Dienste angewiesen. Sie sind weder in der Lage noch macht es Sinn, alle Dienste jeweils lokal zu entwickeln und zu betreiben. Die Bibliotheken sind darüber hinaus in vielfältiger Weise auf Kooperation untereinander angewiesen. Dies erfolgt seit jeher regional, früher in Leihverkehrsregionen, heute partizipativ in regionalen Verbänden. Diese fortzuführen und zu erweitern und ggf. durch andere, nicht regional definierte Kooperationsstrukturen zu ergänzen, wird auch zukünftig angebracht und notwendig sein. Erkennbar macht es aber heute keinen Sinn mehr, von allen Bibliotheken mehr oder weniger gleichartig benötigte Dienste regional redundant zu organisieren. Damit würde eine regional übergreifende Kooperation letztlich sogar eher noch erschwert oder gar unmöglich gemacht, sieht man von technisch erforderlichen Spiegelinstallationen zur Erhöhung der Ausfallsicherheit einmal ab.

Der Aufbau bundesweit koordiniert angebotener Backend-Services wäre nach heutigem Stand aus Sicht der Bibliotheken technisch machbar und notwendig, insbesondere:

- für ein möglichst einheitliches Katalogisierungs- bzw. Mediennachweissystem von gedruckten wie elektronischen Medien
- für ein Electronic-Resource-Management-System
- für ein nationales Hosting-System zur Ausfallsicherung und Post-cancellation-Versorgung lizenzierter E-Medien
- für eine national verteilte Langzeitarchivierung und -verfügbarkeit elektronischer Medien aller Art
- für ein national verteiltes System zur Sicherung und Verfügbarmachung von Forschungsdaten
- zur Unterstützung lokaler Verwaltungssysteme für Ausleihe und Erwerbung
- zur Unterstützung von Endnutzer-Discovery-Systemen
- zum bundesweiten Erwerb von Lizenzen

In den genannten Feldern stehen jeweils unterschiedliche technische und organisatorische Migrations- bzw. Entwicklungsaufgaben an, die weit über übliche Programm- bzw. Releasewechsel hinausgehen. Die Sektion 4 des dbv begrüßt in diesem Zusammenhang ausdrücklich die Bemühungen der DFG, diesen Prozess durch eine Entwicklungs- und Anschubfinanzierung aktiv zu unterstützen (Programm zur Neuausrichtung der überregionalen Informationsservices) und dadurch zu einer Strukturreform beizutragen. Dieser Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen und nicht in allen Feldern gleichermaßen initiiert. Er verlangt eine Fortführung und Erweiterung der bisherigen Fördermaßnahmen, etwa bei der in vielerlei Hinsicht zentra-

len Thematik der Langzeitarchivierung und -verfügbarkeit, worum die Sektion 4 ausdrücklich bittet. Ziel dieses Prozesses muss eine möglichst weitgehende, suchmaschinenerechte, international ausgerichtete Standardisierung und Vereinfachung der Dienstleistung zur Senkung der Betriebskosten wie zur Erhöhung der Sichtbarkeit der Bibliotheken im Netz sein. Proprietäre oder nur national geläufige Erfassungs- wie Präsentationsformate gilt es abzubauen bzw. kompatibel zu gestalten.

Komplementär zur Verfügbarmachung bundesweit koordiniert angebotener Dienste ist aus Sicht der Sektion 4 der Erhalt bzw. Ausbau regionaler Know-how-Zentren sicherzustellen. Sie sollten auch der Versorgung mit weiteren, vorzugsweise verteilt wahrzunehmenden Diensten dienen. Diese Aufgabe kann nicht allein und nicht primär auf kommerzielle Anbieter verlagert werden. Hier sieht die Sektion eine fortdauernde Aufgabe öffentlich finanzierter, ggf. regional agierender Anbieter, um eine kostengünstige Versorgung der Bibliotheken abzusichern.

Gleichzeitig verlangt der strukturell-organisatorische Migrationsprozess von einer primär regionalen zu einer primär funktionalen Arbeitsteilung zwischen den bestehenden Verbänden und weiteren Dienstleistern nicht nur ein Höchstmaß an Kooperationsbereitschaft unter den beteiligten Einrichtungen, sondern auch eine begleitende gesamtstaatliche Unterstützung und Absicherung der Organisationen in ihrem Wandel. Für die Bibliotheken elementar ist die Absicherung der Betriebssicherheit der bisher angebotenen zentralen Dienste, für die Dienstleister die Eröffnung von Möglichkeiten zur Entwicklung von Geschäftsmodellen auch jenseits der bisherigen Etablierung durch die Unterhaltsträger.

Soll der Wandel gelingen, wird es notwendig sein, in einem ausgewogenen Verhältnis angebots- und nachfrageorientierte Steuerungsmechanismen zu entwickeln und zu verbinden. Dazu gehört, die einzelne Bibliothek als Nachfrager zu ertüchtigen, ihr also (auch finanziell) zu ermöglichen, verteilte Dienste auch jenseits bestehender Verbundzuordnungen nutzen zu können. Ebenso muss die länderübergreifende Finanzierung auch planerisch verteilter Aufgaben erleichtert und ausgebaut werden. Hier ist die Kultusministerkonferenz (KMK) gefragt, die bestehenden Spielräume zu nutzen und grundsätzlich zu erweitern.

Die Entwicklung geeigneter Geschäfts- und Organisationsmodelle ist auf allen Ebenen anzustoßen. Die Verbände sind aufgefordert, zusammen mit ihren Unterhaltsträgern entsprechende Strukturen zu schaffen und eine möglichst von allen Verbänden gemeinsam getragene Strategie zu entwickeln, die eine fruchtbare Konkurrenz untereinander ebenso einschließt wie ein abgestimmtes kooperatives Handeln.

Die Sektion 4 des dbv als Vertretung der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland erhofft sich zur Fortsetzung der Diskussion konstruktive Stellungnahmen sowohl der Verbände wie der Unterhaltsträger, um den eingeleiteten Prozess weiter voranzutreiben. Sie möchte ihn weiter kritisch-konstruktiv begleiten und setzt auf eine angemessene Beteiligung. Sie bittet die Verantwortlichen in der DFG und der KMK ausdrücklich um Fortsetzung und Intensi-

Sektion 4

vierung ihrer Bemühungen, einen umfassenden und zielgerichteten Dialog zur Unterstützung dieses Prozesses zu moderieren.

Paderborn, 14.10.2015

Dr. Irmgard Siebert, ULB Düsseldorf (Vorsitzende der Sektion 4)

Dr. Georg Nolte-Fischer, ULB Darmstadt (Vorstand der Sektion 4)

Manfred Walter, Bibliothek der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin
(Vorstand der Sektion 4)